



Hospizverein Werdenfels e.V.

Rundbrief Nr. 45 - Oktober 2014

Hospizbüro: Dompfaffstr. 1, 82467 Garmisch-Partenkirchen

Tel. 08821/ 966 511 (Do. 14.30 - 17.00 Uhr) – Eva Kerschl

www.hospizverein-werdenfels.de - post@hospizverein-werdenfels.de

Konto-Nr. 47654, Kreissparkasse Ga-Pa / BLZ 703 500 00

Einsatzleitung: C. Saller + S. Hübner + H. Schraml: Tel. 0175 / 5 67 46 46

1.Vorsitz.: Diakon Bernhard Fauser 2.Vorsitz.: Pfr.in Barbara Knauß-Schmitt

Liebe Mitglieder des Hospizvereins,

„Ich habe keine Zeit.“ Kaum etwas bringt das moderne Lebensgefühl so zum Ausdruck, wie dieser Satz. Viele hetzen von einem Termin zum nächsten, immer muss alles noch schneller gehen, ständig werden technische Geräte erfunden, die eigentlich helfen sollen, Zeit einzusparen, die aber letztlich nur dazu führen, dass das Leben immer mehr unter Zeitdruck gerät. So hastet man atemlos weiter, bis es am Schluss nicht mehr geht, denn dann „steht der Tod vor der Tür. Und für ihn wirst du Zeit haben müssen, ob du es willst oder nicht“, wie der Philosoph Seneca es auf den Punkt gebracht hat.

In einer Gesellschaft, in der Zeitmangel schon unter Kindern und Jugendlichen anzutreffen ist, ist es deshalb umso bemerkenswerter, wenn es Menschen gibt, die sich ganz bewusst Zeit für andere nehmen und ihnen von ihrer Zeit etwas schenken. Die Helfer und Helferinnen in der Hospizbewegung sind solche Menschen. Sterbebegleitung wie sie der Hospizverein versteht, ist zu allererst ein Zeitangebot an Schwerstkranke und ihre Angehörigen:

Da ist jemand, der nimmt sich Zeit, da zu sein, auszuhalten, mitzugehen, zuzuhören, je nachdem wie es gewünscht und gebraucht wird.

Natürlich sind auch Hospizhelfer/innen ganz normale Menschen, die Termindruck und Stress erleben, und die nur Teile ihrer kostbaren Zeit verwenden können, um sie anderen zur Verfügung zu stellen. Entscheidend dabei ist jedoch die Verlässlichkeit. Auch wenn man gehen muss, weil andere Termine warten, man kommt zuverlässig wieder und nimmt sich wieder Zeit.

„Ich habe Zeit für dich“. Kaum ein Satz ist wohlthuender, interessanterweise nicht nur für den, der ihn hört, sondern auch für den, der ihn ausspricht. Es täte uns sicherlich gut, wenn der Tod nicht der erste wäre, der ihn von uns hört!

Barbara Knauß-Schmitt

Ich begleite Dich, ich gehe dahin wo Du bist

Der Artikel „Spiritualität im Ehrenamt“ in der Hospizzeitschrift 1/2014 hat mich sehr angesprochen. Der Autor, Martin Klumpp, hebt die Rolle des Hospizhelfers als Begleiter hervor und da konnte ich mich sehr gut wiederfinden. Ganz klar zeigt er auf, dass der Betroffene derjenige ist, der die Richtung angibt und dass ich als Begleiter nicht irgendein Rezept parat haben muss. Es geht vielmehr darum, dass durch ein geduldiges und liebevolles Begleiten sich dem Betroffenen neue Einsichten und Perspektiven zeigen können.

Wir werden zu Menschen gerufen, die sich in Ausnahmesituationen befinden. Diese Krisen stürzen den Betroffenen oft in ein wahres Gefühlschaos. Und hier bedeutet Begleitung für mich, ein Stück des Weges mit ihm zu gehen, ihm zur Seite zu stehen. Meistens nicht mit Rat und Tat, wie das Sprichwort es sagt, sondern als ein Begleiter, der einfach da ist, der zuhört, der den Schmerz mit aushält, mit dem er schweigen kann, bei dem er weinen kann, bei dem er aber auch hadern oder anklagen darf, ohne dass dieses bewertet wird und der manchmal nur über seinen Schlaf wacht. Alle Gefühle dürfen Raum nehmen und da sein. Wenn der Betroffene ganz in Kontakt kommen kann mit all seinen widersprüchlichen Gefühlen und sich damit angenommen fühlt, kann er leichter einen Weg finden, seinen ganz eigenen Weg. Es kann ihm helfen, sich innerlich zu sortieren. Er kann seine eigenen Ressourcen entdecken. Diese Erfahrung der Ohnmacht ist nicht immer einfach auszuhalten. Der Kopf sagt: „Jetzt mach doch etwas oder sag etwas, schließlich bist du ja zum Helfen da.“ Aber ich kann nichts „tun“, denn ich kann keine

Krankheit heilen, ich kann den Schmerz nicht wegzaubern, ich bin da genau so hilflos wie er. Und hier hat mir folgender Satz von Martin Klumpp gezeigt, dass es nicht darum geht, dass ich für alles eine schnelle Lösung parat haben muss. *„Wenn ich beschwichtige, rate, ablenke, schnell trösten möchte, bleibt der Mensch allein in jener Hölle, die ihn jetzt umgibt. Begleiten heißt Verzicht auf schnelles Helfen“.*

Da sein und da bleiben, auch wenn es schwierig ist ... Weniger ist oft mehr.

Doch Begleitung heißt für mich auch, dass der Betroffene ein Stück weit mein Leben begleitet. Er begleitet mich in meinem Alltag, ich plane die Zeiten, in denen ich ihn besuche, ich schließe ihn in meine Gebete ein, und manchmal am Tag wandern meine Gedanken zu ihm. Und in so manchen Aktivitäten, die mir Kraft geben, die meine Ressourcen sind (Joggen, Wandern ...), nehme ich ihn gedanklich mit.

Meine Begleitungen haben mein Leben bereichert und haben mich wachsen lassen. Dieses erfüllt mich mit großer Demut und sehr viel Dankbarkeit.

[Sylvie Setzer]

Engel auf vier Pfoten

"Engel auf vier Pfoten" hieß der Fortbildungskurs, der von der Hospiz-Akademie Bamberg angeboten wurde. Gleich, als ich darüber las, hatte ich starkes Interesse. Als begeisterte Tierfreundin weiß ich, wie gut die Anwesenheit eines geliebten Tieres tun kann, gerade dann, wenn es einem nicht so gut geht.

Natürlich kommt ein Krankenbesuch mit Tieren nur infrage, wenn dieser ausdrücklich von dem Beteiligten oder dessen

Angehörigen gewünscht wird. Zusätzlich sind zahlreiche Vorbereitungen zu treffen: Genehmigung der Einrichtung, Versicherungsschutz für Mitarbeiter, Besucher und Patienten, Mitarbeiter und tiergestützte Begleiter müssen entsprechende Fortbildung nachweisen können etc.

Die Referentin Frau Ulrike Säger arbeitet seit Jahren als ehrenamtliche Sterbegleiterin in Bonn. Zusätzlich ist die staatlich anerkannte Heilpädagogin Teamtrainerin für den Einsatz von Tieren in Einrichtungen des Gesundheitswesens. Zahlreiche "Streicheltiere" kommen in diesem Bereich zum Einsatz, wie z.B. Hasen, Meerschweinchen und Katzen. Von besonderer Bedeutung sind aber die Hunde, nicht nur bei Besuchsdiensten von Kranken, sondern z.B. auch in Behinderteneinrichtungen, forensischer Resozialisierung, polizeilichen Vernehmungen, Koma- und Wachkomapatienten, Drogen- und Suchtrehabilitation. Die Bedeutung von Blindenhunden und Assistenzhunden (für gelähmte Menschen) dürfte bekannt sein.

Fünf der insgesamt sieben Kursteilnehmer brachten gleich ihre Hunde mit, die auch teilweise schon als Besuchshunde eingesetzt waren. Die Rasse des Hundes spielt eine untergeordnete Rolle. Das Tier muss menschenfreundlich, gesund und sozialisiert sein. Zuverlässigkeit und Gehorsam sind ebenso wichtig wie das Beherrschen verschiedener Kommandos. Sehr anschaulich wurde die Eignung der anwesenden Hunde von Frau Säger getestet: Wie reagiert der Hund auf Krücken bzw. Rollstuhlfahrer? Was macht er, wenn er zu fest gedrückt wird (z. B. von Demenzkranken)? Welches Verhalten zeigt sich bei vorbereiteten Speisen? Sehr eindrucksvoll hat der Hund auf das

Handzeichen des Begleiters reagiert und nur einen sehnsüchtigen Blick zum Streichwurstbrot geworfen!

Auf zahlreichen Photos wurde sichtbar, dass auch sichtlich Schwerkranke den Ausdruck großer Freude im Gesicht haben können beim Besuch eines Hundes.



*Foto zur Verfügung gestellt von Ulrike Säger
(<http://www.tiergestuetztebegleitung.de/tiergestuetzte-begleitung/>)*

Aus ihrer jahrelangen Erfahrung konnte Frau Säger unter anderem berichten, dass auch Kinder beim Besuch der Mutter im Hospiz bis zur Beerdigung von einem Hund begleitet und unterstützt wurden.

Natürlich ist bei den Besuchen darauf zu achten, dass die Stresstoleranz des Tieres nicht überfordert wird. Hierfür ist der Hundebesitzer verantwortlich, der die körpersprachlichen Signale des Tieres erkennt, beachtet und wenn nötig, dem Tier eine Rückzugsmöglichkeit anbietet.

Das zweitägige Seminar zeigte überzeugend und anschaulich die Befähigung der Hunde, die schwierigen Situationen der Schwerkranken zu erleichtern.

Für Menschen, die den Umgang mit Tieren gewohnt sind und ein gutes Gefühl für sie haben, kann ich die positive Wirkung sehr gut nachempfinden.

Ich war und bin begeistert und bedanke mich sehr bei Frau Sänger und dem Hospizverein Werdenfels, dass mir der Besuch dieses Seminars möglich gemacht wurde.

[Helga Schraml]

Termine

Informationsabende

über die Angebote des Hospizvereins Werdenfels e.V.

„Schwerkranke und sterbende Menschen begleiten, da wo sie sein möchten“

am

Mittwoch, 5.11.14 um 19.00 Uhr

in Oberammergau, evang.-luth. Kreuzkirche, Gemeinderaum, Theaterstr.10

Referentin: Silvia Hübner

und

Donnerstag, 6.11.14 um 19.00 Uhr

in Ga-Pa, Caritas-Zentrum, Dompaffstr.1

Referentin: Christine Saller

Film: „Oktober November“

in der Filmreihe „Lebensspuren“ des Kreisbildungswerks Ga-Pa

Mittwoch, 05.11.14 um 17.30 Uhr und um 20.00 Uhr

in Ga-Pa, Hochlandkino, Ludwigstr. 90

Im Anschluss besteht die Möglichkeit zu einem Gespräch mit einer Mitarbeiterin des Hospizvereins.

Gedenk-Gottesdienst

für die im vergangenen Jahr Begleiteten:

Donnerstag, 27.11.14 um 19.00 Uhr

in der evang. Johanneskirche, Hindenburgstr. 39a, Ortsteil Partenkirchen

Buchtipp:

„Ein Toter, der nicht sterben darf“

Friederike Schmoe

Gmeiner Verlag

ISBN 978-3839216125

ca. 9,90 €

Zum Thema Organspende wurden wir dieses Jahr zur Fortbildung nach Bernried eingeladen. Genau zu diesem Thema möchte ich nun ein lesenswertes Buch vorstellen.

„Mehr als alles hute dein Herz, denn von ihm geht das Leben aus.“ (Sprüche 4, 23)

So beginnt dieser Krimi.

Verpackt in eine spannende Erzählung wird die Perspektive der Angehörigen des Spenders, eines beteiligten Arztes und der Organempfangerin Alexa zu diesem kontroversen Thema geschildert. Mit Hilfe einer Ghostwriterin möchte Alexa, der ein Herz transplantiert wurde, ihr Leben und das des Organspenders aufschreiben lassen. Sie ist überzeugt davon, dass der Tote in ihr weiter lebt. Zugleich möchte Alexa mehr von ihrem Spender erfahren, dessen Identität sie herausgefunden hat. Sie begibt sich mit ihrer Ghostwriterin in dessen Heimat Lissabon auf Spurensuche. Ein nachdenklicher und ausgeklügelter Krimi, der einem vor Augen führt, was Organspende für alle Beteiligten bedeuten kann. Zugleich sehr spannend geschrieben und gut recherchiert, sodass ich das Buch jeden Abend weiterlesen musste! Ich leihe es gerne aus!

[Regine Kolb]

verantwortlich für diesen Rundbrief:

Bernhard Fauser, Silvia Hübner,
Eva Kerschl, Barbara Knauf-Schmitt,
Christine Saller, Traudi Sontheim